

Wenn die Kö-Achse sich hebt

Wenn man im „Blick“ sitzt und die Kö hinunterschaut, so scheint sie sich zu heben wie eine Achse, die sich oben im Grün des Hofgartens verliert. Diesen Blick, den uns erst der Wiederaufbau Düsseldorfs beschert hat, sollte auch Heinz Erhardt — nach dem Willen der Apollo-Direktion — genießen. Heinz spielt, gestern, heute und morgen den Fritz Pappentiel in dem Schwank „Strammer Junge angekommen“. Dieses Stück wurde von dem berühmten — seit langem verstorbenen — Gespann Arnold und Bach geschrieben. Diese beiden Spezialisten der Situationskomik pflegten wochenlang bei den Aufführungen ihrer Stücke zu sitzen, um die von der Bühne her erzeugten Lacher wie Perlen (Lachperlen) aneinander zu reihen.

Da oben nun — im Angesicht der Kö, der Heinz allerdings den Rücken zuwandte — erzählte der Gast ein leicht die Haare sträubendes Erlebnis. Vor kurzem wurde er gefragt, wie man es sich erklären solle, daß ein Mann wie Bach, der doch immerhin eine Matthäuspassion komponiert habe, nun auch so etwas von sich gebe. Sei dem wie ihm wolle, auch Heinz Erhardt kommt von der Musik, die er studierte. Sein Vater war Opernkapellmeister — einstens — in Solingen, und als er zur Operette abglitt (man verzeihe das harte Wort!), kam er nicht darüber hinweg. Heinz, der Sohn, nahm die Sache alles andere als tragisch und rehabilitierte die leichte Muse, indem er sich ihr ganz verschrieb. Er ließ die ernste Musik und wandte sich dem Kabarett zu und endlich dem unterhaltenden Theater.

Hier ganz kurz die Schilderung der Geburt seiner Masche. (Das Wort darf verwendet werden, da es Heinz selbst nichts ausmacht.) Es war Weihnacht 1938, als er vor 3000 Zuschauern im Nibelungensaal zu Mannheim in einem bunten Programm auftrat. Als er die Menschen sah, fiel ihm das Herz in die Hosen und es würgte ihm schrecklich im Halse. Unbeholfen wie nie arbeitete er sich trotzdem durch seine Rolle und erntete . . . rasenden Applaus. Das war die entscheidende Lektion. Sie lehrte ihn, daß Komik nicht im Hinzutun, sondern im Hinwegtun besteht (siehe den gestrigen Artikel



Würgen im Halse: Heinz Erhardt

in der Filmbeilage des MITTAG über Heinz Rühmann), und versuchte nun, diesen neuen Ton als sein Persönlichstes festzuhalten. Das war nicht einfach. Wochen um Wochen rang er mit dem Problem, um endlich den Lohn zu ernten, eben seine „Masche“.

All' das erfuhren die Presseleute gestern im Angesicht der Kö-Achse, und jeder ging mit einer interessanten Erkenntnis über die Technik des Komischen nach Hause.

Das Publikum hat Gelegenheit, sich von der Wirksamkeit der „Lachtechnik“ Heinz Erhardts zu überzeugen.

Schaa.